

Einstige Gegner ruhen Seite an Seite

Auf dem Ostfriedhof zieht seit einigen Wochen ein bisher unauffälliges Gräberfeld neben der katholischen Friedhofskapelle die Blicke auf sich. Frisch renovierte Grabsteine schmücken die Soldatengräber aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und bringen sie wieder zur verdienten Geltung.

VON GÜNTER WIESENDAHL

Hamm – Das Gräberfeld auf dem katholischen und sein Pendant auf dem evangelischen Teil des Ostfriedhofs sind etwas Besonderes und stehen deshalb seit 2009 unter Denkmalschutz. Bemerkenswert ist, dass die Gräber 150 Jahre nach Kriegsbeginn ohne staatlichen Bestandschutz immer noch erhalten sind und hier Deutsche und Franzosen in der Reihenfolge wie sie gestorben sind, nebeneinander beigesetzt wurden.

Warum aber überhaupt Kriegsgräber in Hamm wo doch der durch die Franzosen am 19. Juli 1870 erklärte Krieg nahezu ausschließlich auf französischem Boden stattfand? Die damals schon gut ausgebaute Eisenbahn vereinfachte nicht nur den Transport der Kriegsmaschinerie zur Front, sondern auch die Verteilung der Verwundeten beider Nationen und der französischen Gefangenen in die deutschen Länder.

Der Bahnhof in Hamm wurde von mehreren der noch selbstständigen Eisenbahngesellschaften angefahren und diente als Umschlagplatz für die Passagiere, für das Wechseln der Dampflok und deren Befüllung mit Kohle und Wasser. Diese Aufenthalte nutzten die in Hamm sofort zu Kriegsbeginn gegründeten Hilfskomitees zur Verpflegung der Soldaten und bei den Verwundeten zur Wechselung der Verbände.

Die Verwundeten kamen per Eisenbahn

Dabei stellte sich heraus, dass viele der Verletzten und Kranken nicht mehr reisefähig waren und dringend ärztliche Hilfe sowie stationäre Behandlung bedurften. Zusammen mit dem planmäßig vorgesehenen Kontingent wurden sie auf die schnell in Hamm eingerichteten Notlazarette verteilt. Für das größte dieser Lazarette hatte der Bürgerschützenverein seinen gerade errichteten Schützenhof im Osten der Stadt, den Vorgängerbau des heutigen Kurhauses, zur Verfügung gestellt.

Wie viele Soldaten beider Nationen in Hammer Lazaretten behandelt wurden, ist leider nicht mehr zu ermitteln. Bekannt sind aber die Namen



Sie machen die Erinnerung an einen Krieg vor 150 Jahren wieder sichtbar: Restaurator Joachim Königer malt die Beschriftung auf einem sogenannten Kissenstein aus (links). Landschaftsgärtner Björn Rockholtz setzt einen solchen auf ein neues Fundament.



FOTOS: WIESENDAHL/HELLBRÜGGE

der hier Verstorbenen, denn sie sind in den Totenbüchern der beiden christlichen Kirchengemeinden mit Namen, militärischer Zuordnung, Alter, Wohnort, Sterbedatum, Todesursache und Beisetzungstag komplett aufgeführt.

Zu einem gemeinsamen Ehrenfriedhof für beide Konfessionen konnte man sich nicht durchringen, so haben wir heute zwei getrennte Gräberfelder auf dem Ostfriedhof. Das katholische Gräberfeld umfasst 32 Gräber, das evangelische 22. Einheitlich ist die Anordnung und die Art der Grabsteine, sogenannte Kissensteine aus Beton, die nur den Nachnamen der Toten nennen.

Jeweils drei Grabsteine auf beiden Feldern weichen von dieser Norm ab, da die Angehörigen nach dem Krieg für aufwendigere Ausführungen sorgten. Darunter war auch eine französische Familie auf dem katholischen Teil. Einige der Kissensteine auf dem katholischen Areal tragen keine Namen, sie wurden wohl der Symmetrie wegen gesetzt. Zwei der beschrifteten Kissensteine stehen hier dagegen auf leeren Gräbern, da die beiden deutschen Soldaten in Frankreich beigesetzt wurden und sich die Angehörigen wohl in der Heimat einen Ort für ihre Trauer schafften wollten.



Erstrahlt in neuem Glanz: Das restaurierte Grabdenkmal für den französischen Soldaten Constant Joseph Diou wurde aufwendig saniert.

Nachdem der Krieg durch den Friedensvertrag vom 10. Mai 1871 in Frankfurt am Main beendet war, starben bis Juni 1871 immer noch Soldaten beider Nationen im Ostenschützenhof, jedoch schon lange nicht mehr an ihren Verwundungen, sondern hauptsächlich an Infektionskrankheiten, wie Ruhr, Pocken oder Typhus.

Im Artikel 16 des Friedensvertrages heißt es: „Beide Regierungen, die Deutsche und die Französische, verpflichten sich gegenseitig, die Grä-

ber der auf ihren Gebieten beerdigten Soldaten respektieren und unterhalten zu lassen.“ Erst 1877 überwies der Landrat nach umständlichen Verhandlungen der katholischen Kirchengemeinde St. Agnes 84 Taler für die erstmalige Instandsetzung und dauerhafte Pflege der Grabanlage.

Von da an fehlen jegliche Nachrichten über das Schicksal der beiden Gräberfelder. Nur 1926 berichtet ein unbekannter Verfasser in einem Zeitungsartikel von einem Rundgang über den Ostfriedhof, der ihn auch zu den Soldatengräbern auf dem evangelischen Friedhof führte. Er fand die Gräber mit Efeu bedeckt, sodass die Kissensteine und Grabplatten nicht sichtbar waren. Stattdessen waren die Namen der Toten auf einer besonderen Tafel aufgelistet.

Im Laufe der 150 Jahre sackten die ohne Fundamente gesetzten Steine ab. Vermutlich hat man da auch noch etwas durch Bodenauffüllungen nachgeholfen, um schon lange nicht mehr an ihren Verwundungen, sondern hauptsächlich an Infektionskrankheiten, wie Ruhr, Pocken oder Typhus.

Beim französischen Denkmal war der Restaurierungsaufwand wesentlich größer. Es wurde in seine Einzelteile zerlegt und völlig neu aufgebaut. Vor der farblichen An-



Einst Gegner, heute Nachbar: Das Grabdenkmal für den deutschen Soldaten Joseph Hüttner steht auf dem Ostfriedhof neben dem für seinen einstigen Kriegsgegner Diou.

passung und Ergänzung der Beschriftung waren Reparaturen von Fehlstellen und Stabilisierungen der Oberflächen erforderlich. Das ursprünglich bekronende Steinkreuz konnte nicht wieder hergestellt werden.

Beim deutschen Denkmal mussten gelöste Kanten verklebt und ergänzt werden.

Der gesamte Giebel wurde neu versetzt. Neues gestaltes Element sind Kiesstreifen im Bereich der Steinreihen, die auch die Rasenpflege erleichtern sollen.

Damit haben die Gräber nach 150 Jahren endlich wieder ein angemessenes, würdevolles Aussehen. Erinnern sie doch an einen von den damaligen Machthabern provozierten Krieg, der die „Erbfeindschaft“ beider Nationen auf lange Zeit zementierte und den Weg zu unsäglichem Leid in zwei Weltkriegen ebnete.

In Frankreich sieht man das genauso. Auch dort werden die Gräber von 1870/71 gepflegt, um die Erinnerung an diesen fast vergessenen Krieg wach zu halten. In Châtillon-sur-Seine liegen auf dem Friedhof Saint Jean um einen aus deutschen Spendengeldern finanzierten Obelisk 54 deutsche Soldaten begraben, die dort bei Kampfhandlungen oder im Lazarett verstorben sind. Darunter sind auch elf Soldaten des Landwehr-Bataillons Unna, die beim nächtlichen Überfall durch französische Freischärler am 19. November 1870 umkamen. Sechs dieser Soldaten stammen aus dem Gebiet der heutigen Stadt Hamm.

Zwei separat beerdigte deutsche Offiziere erhielten 1991 als Ersatz für Holzkreuze Denkmäler aus rotem Sandstein, finanziert vom Souvenir français, dem französischen Kriegsgräber-Memorialverein. Eine französische Tageszeitung schrieb dazu: „Wie jeder Mensch und unabhängig von seiner Nationalität hat der verstorbene Soldat hier oder da das Recht auf eine anständige Beerdigung, auch wenn die Jahre vergangen sind!“

In Châtillon-sur-Seine war für Ende 2020 eine Ausstellung zum Krieg 1870/71 geplant, die helfen sollte, die Erinnerung wach zu halten. Wegen der Pandemie musste man sie auf dieses Jahr verschieben, sie soll vom 13. bis 21. November zu sehen sein.

Nachdem die Restaurierung des katholischen Gräberfeldes so gut gelungen ist, bleibt zu hoffen, dass die evangelische Kirchengemeinde bald folgen wird.

Der Autor

Günter Wiesendahl ist Mitglied der Altertumskommission für Westfalen und freier Mitarbeiter der LWL-Archäologie für Westfalen. Er hat in den Westfälischen Heimatblättern mehrmals über die Einigungskriege von 1864 bis 1871 geschrieben. Ausführlich stellt er das Gräberfeld auf dem Ostfriedhof in dem 2010 erschienenen Sammelband „Die letzte Reise“ dar (hg. v. Maria Perrefort als 17. Band der Schriftenreihe „Notizen zur Stadtgeschichte“ des Gustav-Lübcke-Museums).



Vor und nach der Sanierung: Das unscheinbare katholische Kriegsgräberfeld (links) wurde aufwendig instandgesetzt und vermittelt inzwischen wieder einen würdigen Eindruck.